

Leseprobe aus Peter Kunkel ♀

Die Perlenkette

Im engen Ausschnitt der Bluse liegen fünf, sechs Perlen über dem, was man von den Schlüsselbeinen zu sehen bekommt, beiderseits nur ein kurzes Ende, aber ein deutliches: die beiden Knochenspangen treten hoch unter der Haut hervor; dies ist ein großes, schlankes, fast hageres Mädchen. Matt schimmern die kleinen Kugeln im Licht der Kronleuchter des Foyers. Winterlich matt leuchtet auch die Haut des Mädchens. Wir treffen uns in einem Konzert, mitten in voller Saison. Es ist seit Monaten wieder das erste, das ich besuche. Vor den hohen Fenstern wirbeln vereinzelte Schneeflocken vorbei.

Warum setzt mir die Perlenkette, das heißt, das kurze Stück, das ich von ihr zu sehen bekomme, so heftig zu? Ich kenne das Kind doch kaum und eigentlich nur von ferne. Eher ist mir der spartanische Schnitt der Bluse geläufig; er hat etwas Altväterliches. erinnert er an junge Jahre? Nicht an meine Mutter jedenfalls - sie trug sich nicht so -, aber vielleicht an Tanten, die drei, vier Jahre älter waren als ich und damit in ihren und meinen Augen zu den Erwachsenen gehörten, bestürzend fertige junge Frauen für den Zehn-, Elf-, Zwölfjährigen...

Was für eine schwüle Atmosphäre hatten diese schwierigen Jahre! Pfarrhäuser gab es damals, irgendwo in Hessen auf dem Lande, noch nah an Wiese, Wald und Bach, aber auch am warmen Milchduft der Kühe und an Misthaufen, deren Geruch das Zimmer, in dem ich schlief, bis in den letzten Winkel füllte. Ein Pfarrer gehörte dazu, der, einmal das Beffchen abgelegt, zum sanften Epikuräer wurde, mit schwungvoll gebogener Pfeife, Kakteen und einer kleinen Bibliothek, aus der er dem jungen Gast aus der Stadt schlecht gebundene Heftchen über nutzbringende Ziegen-, Hühner- und Spalierobstzucht, Auflage achtzehnhundertzweiundneunzig, überließ, weiterhin eine strenge Pfarrfrau, der der graue Haarknoten schwer im Nacken lag und die nie vergessen konnte, daß sie von den Reformatoren des nahen Städtchens abstammte und eigentlich

unter ihrem Stand geheiratet hatte, schließlich und vor allen Dingen aber eine Pfarrerstochter, die ihre erwachenden Triebe unter dem sittigen Gebaren einer christlich-evangelischen Haustochter zu verbergen versuchte. Eine schlechte Tarndecke war das. Zu kurz war sie; was sie verhüllen sollte, schaute an allen Ecken und Enden hervor, mal schnippisch, mal kokett, oft aber in Blicken echter sexueller Not, deren Gegenstand natürlich nicht der Zehn-, Elf-, Zwölfjährige war, sondern ältere männliche Wesen - waren es Vikare, Sommergäste, Vettern? Ich hab's vergessen. Nicht vergessen habe ich das Gefühl des Verwunders, daß so ein pickeliger, schaler Patron die Aufmerksamkeit auf sich zog, die ich selbst zu erregen versucht hatte, die Qual, das Blech, das er redete, mitanhören und ansehen zu müssen, wie beeindruckt das Mädchen davon war, und den daraus resultierenden Zwiespalt, ein wenig die Achtung vor dem Haustöchterchen zu verlieren und um so vollständiger dem unbegreiflichen Zauber ihrer jungen Brüste verfallen zu sein. Noch heute verdichtet sich Stallgeruch sofort zu hitzigen erotischen Erinnerungen an das Leiden unter ihnen.